

Ein kritischer Blick auf den Bauboom

Ortsgeschichte In der Kirche Münchenbuchsee steht eine besondere Uraufführung an: Das «Requiem für B» thematisiert in Bild, Ton und Wort den Verlust der traditionellen dörflichen Identität.



Lustig-makabre Musikanten rüsten zum Abgesang auf ihr Dorf.

Foto: zvg

Es war ein Bauern- und Handwerkerdorf, familiär, ruhig, überschaubar. Heute ist es das nicht mehr. Denn es hatte das Glück – oder auch Pech – in Stadtnähe erbaut worden zu sein. Was in den frühen 1960er-Jahren Investoren auf den Plan rief. «Spekulanten», wie kritische Einheimische sagten. Die Investoren kauften den Bauern das Land ab und bauten Häuser für gutverdienende Neuzuzüger aus der Stadt. Das Geschäft florierte, alte Häuser wurden abgebrochen, neue gebaut, das Dorf veränderte sein Gesicht.

Der zeichnende Chronist

«Münchenbuchsee war geradezu berühmt für seine Abbrüche, sogar der Eisenplastiker Bernhard Luginbühl hat dies in einem seiner Filme aufgegriffen», sagt Bruno Arn. Er muss es wissen; der 80-Jährige ist im Dorf geboren, aufgewachsen und noch immer wohnhaft. Hier betrieb er sein Architekturbüro, das unterdessen von seinem Sohn weitergeführt wird. Hier befindet sich auch sein Künstleratelier, denn nebst der Architektur hat Arn immer auch die bildenden Künste gepflegt, als Zeichner, Maler, Skulpteur. Und als Chronist seines Dorfes, das innert

«Münchenbuchsee war geradezu berühmt für seine Abbrüche.»

Bruno Arn
Architekt und Kunstschaffender

weniger Jahrzehnte eine tiefgreifende Metamorphose vom ländlichen Idyll zur boomenden Agglomerationsgemeinde durchgemacht hat.

Damit steht Münchenbuchsee – oder Buchsi, wie die Einheimischen sagen – als Beispiel für viele weitere Schweizer Ortschaften. Bruno Arn und weitere Kulturschaffende mit engem Bezug zum Ort treten nun mit einem Abgesang auf das alte Buchsi an die Öffentlichkeit: mit dem Werk «Requiem für B», das Mitte September in der Dorfkirche

Gesungen, gesprochen

Im «Requiem für B» treten Figuren von Bruno Arn, Musik von Dieter Schürch und Texte von Stef Stauffer miteinander in Bezug. Thematisiert wird der Zeitenwandel am Beispiel des Berner Dorfes Münchenbuchsee. Die Musik orientiert sich an der Tradition der Blasmusik, aber auch an der Form des kirchlichen Requiems. Die Ausführenden: Karin Stübi Wolgemuth (Sopran), Barbara Erni (Alt), Katharina Kilchenmann (Sprecherin), Joschi Kühne (Sprecher) sowie diverse Instrumentalistinnen und Instrumentalisten.

«Requiem für B», Uraufführung: 12./13./14. September, 20 Uhr, Kirche Münchenbuchsee. www.requiem-für-b.ch

uraufgeführt wird. Es nimmt die klassische Form der musikalischen Totenmesse auf und ist ein Gesamtkunstwerk aus Musik, Text, Skulptur und Inszenierung. Der Komponist ist der Berner Musiker Dieter Schürch, Bruno Arn hat dazu überlebensgrosse, lustig-schaurige Totenfiguren in Dorfmusikantenuniform geschaffen, die Texte stammen von seiner Tochter, der Buchautorin Stef Stauffer.

Das Bild des Zorns

Anstoss zu diesem Projekt gab 2014 der Abriss des «Löwen»-Saals, der einst so manchem Verein als Probe- und Aufführungslokal gedient hatte. Mit dem Saal starb ein weiteres Stück des alten Buchsi, was Arn zu einem «Zornbild» inspirierte. Dieses Gemälde zeigt ein Gruppenbild mit Dorfmusikanten, deren Skelettschädel makaber grinsen wie Gevatter Tod persönlich. Aus diesem Bild heraus entstanden zehn Skulpturen aus alten Lärchenlatten, die sich nun im «Requiem für B» zum Totentanz versammeln.

«Wir erzählen in unserem Werk keine alten Geschichten und üben auch nicht bloss Kritik», stellt der Initiator klar. «Das Requiem ist vielmehr eine Liebeserklärung an Buchsi.» An jenes Buchsi vor allem, wie es früher einmal war, mit seinen Ecken und Winkeln, Handwerkern und Bauern, den Originalen und Originellen, alten Häusern, traditionellen Beizen und seinem intimen Charme. Hans Herrmann